Nürnberger Nachrichten 01. November 2010

Die Debatten, in die sich das 2009 uraufgeführte, drastische Familienstück „Waisen" des britischen Theaterautors Dennis Kelly einmischt, sind auch hierzulande längst im Gang. Thilo Sarrazin und vor ihrem Tod auch die Berlin-Neuköllner Jugendrichterin Kirsten Heisig lieferten die provokanten Stichworte zu den Themen Integration und Jugendgewalt. Insofern ist, was in dem zwiespältigen Psychotrip mit Schockwirkung verhandelt wird, ein derzeit sehr vertrauter Stoff. Doch Kelly arbeitet sich nicht am Allgemeinen ab, er zoomt quasi in Google-Earth-Manier ein – freilich zugespitztes, verdichtetes und mit allerlei Nebenproblematik befrachtetes – Exempel ganz nah ran und macht den Sachverhalt so empathiefähig und packend.

In der Inszenierung von Caro Thum blickt man in das neonhell erleuchtete und aufgeräumte traute Heim des jungen Paares Helen und Danny (Bühne: Beate Fassnacht). So richtig heimelig ist das Candlelight-Dinner nicht, das sich die beiden gerade gönnen. Und es wird jäh unterbrochen, als Helens Bruder Liam mit blutgetränktem Hemd in die Zweisamkeit platzt. Er stammelt etwas von einer Messerstecherei im Brennpunktviertel draußen vor der Tür, bei der ein junger Araber übel zugerichtet wurde. Als Helen und Danny Liam ins Kreuzverhör nehmen, stellt sich heraus, dass er auf monströse Art in den ungeheuren Fall verwickelt ist.

Szene aus Dennis Kellys „Waisen" mit Julia Bartolome als Helen und Philipp Niedersen als Liam.

Bis das Stück an diesen Siedepunkt gelangt, wird die Spannungsschraube dramaturgisch gekonnt kontinuierlich angezogen. Dannys und Helens Familienidylle ist zu fragil, um dem Verbrechen Stand zu halten, auch in der Beziehung der Geschwister Liam und Helen, die als Waisen aufgewachsen sind, brechen alte Wunden auf.

Wie sehr diese Welt am Zerbröseln ist, spiegelt sich in den unendlich stockenden, hypothetischen und immer wieder versandenden Dialogen wider. Denn hier wird nicht nur Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und alltägliches Gewaltpotenzial verhandelt, es geht vor allem um die Haltbarkeit von Moral, die Verantwortung gegenüber dem Anderen und den Mut, sie wahrzunehmen.

Julia Bartolome überzeugt unter Caro Thums weitgehend auf die Textvorlage konzentrierter Regie als hilflos lavierende Helen, die ihre Familie retten will. Stefan Lorch überwindet als Danny die Fallhöhe vom integren Kerl zum Täter souverän. Nur Philipp Niedersen mag man die ungezügelte Brutalität Liams nicht ganz abnehmen. Aber vielleicht spricht gerade das für die Gefährlichkeit seiner Figur. Am Ende ist jeder der drei weit entfernt von der Unschuld des Kindes, das kurz auf der Bühne erscheint. Und so wie die Handlung mit Extremen jongliert, so knüppeldick kommt die Botschaft: Bedrohlich ist nicht das Fremde draußen, es sind die Monster in uns. BIRGIT NÜCHTERLEIN

ⓘ Nächste Aufführungen am 6., 19., 20. und 30.11.